

Arm und kriminell

Zur Zeit wird gerade die kriminelle Bedrohlichkeit von (heranwachsenden) Armen wiederentdeckt. Nachdem lange Zeit das Axiom der nivellierten Mittelschichtsgesellschaft auch von der Kriminologie übernommen war und auch die »Tätergesellschaft« sozial homogenisiert (eine Überrepräsentation von »Armen« unter Straftätern allenfalls durch einen Bias der Kontrollinstanzen erzeugt) erschien, wird der »Kriminalitätsfaktor« Armut neuerdings wieder ernst genommen.

In dieser Situation ist es nicht möglich noch ratsam, dem Thema einfach auszuweichen. Man kann nur versuchen, ihm einige Aspekte hinzuzufügen. Dies ist Absicht des vorliegenden Hefttitels: Helga Cremer-Schäfer beschäftigt sich mit der Bedeutung der »Armutskriminologie«, sowohl für die Institutionen, die »Schwäche« fürsorglich, als auch für die Institutionen, die »Gefährlichkeit« (Verbrechen) strafend verwalten. In Zeiten wie diesen aber gefährde das Konzept der »gefährlichen Schwachen« eine nicht diskriminierende Sozialarbeit, die sich aus der Allianz mit den Institutionen der Ausschließung befreien will.

Norbert Preußer versucht, die Folgen zunehmender Instabilität von Normalbiografien für die Handlungskalküle der am schwersten Betroffenen – der Jugendlichen, (künftigen) Rentnern und Migranten – zu erfassen. Der Rationalität eines Roulette-Spielers eher als dem kategorischen Imperativ zu gehorchen, scheint ein situationsadäquates und gesellschaftlich zunehmend sanktioniertes Modell für Handeln mit kurzem Zeit- und Zukunftshorizont.

Arno Pilgram nimmt die »amtlichen Biografien« von Strafgefangenen beziehungsweise -entlassenen in den Blick und findet eine Gruppe weitestgehend ohne administrativ nachvollziehbare Geschichte und Lebensgrundlage. Derartige Existenzen sind geradezu prädestiniert für Kontrolle durch Strafvollzug. Im Vollzug isoliert soziale Politik zu betreiben, ein soziales Fangnetz ausschließlich für gefangene Arme zu knüpfen, bleibt, wie sich zeigt, von geringer und vorübergehender Wirksamkeit.